

Werk

Titel: Über die Quellen und den Einfluss der Ditz Moraulx

Ort: Erlangen

Jahr: 1915

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0033|log59

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Über die Quellen und den Einfluss der Ditz Moraulx.

In der Tignonvilleschen Fassung der Ditz Moraulx lassen sich, wenn auch nicht mehr so klar wie in der lateinischen Vorlage, bei jedem Kapitel der behandelten Philosophen zwei scharf getrennte Abschnitte unterscheiden. Der erste bringt meistens die Biographie der bekannteren Philosophen, während der zweite ihre Aussprüche behandelt. Diese beiden Teile sind aus verschiedenen Quellen geflossen, die erst Mubaššir mit genialer Freizügigkeit jedesmal zu einem abgerundeten Ganzen verarbeitet hat.

Die Alexanderbiographie der Ditz Moraulx hat eine reiche Literatur gezeitigt; das Neueste, was über sie handelt, ist Fr. Pfisters¹⁾ Artikel: die *Historia de Preliis* und das *Alexanderepos*. Pfisters Stammbaum²⁾ ist jedoch bei weitem nicht vollständig; es fehlt gerade Tignonvilles Fassung der Alexanderbiographie, die letzten Endes auf einer verloren gegangenen syrischen Version beruht. Dieser syrische Roman fand eine freie hebräische Bearbeitung durch Honein Ibn Ishâk³⁾, der Joannikus des Mittelalters; beide hat Mubaššir ausgeschrieben. Dass der Pseudokallisthenes Mubašširs unbedingt durchs Syrische hindurchgegangen sein musste, zeigen die eingestreuten philosophisch-religiösen Zutaten und Betrachtungen, die den Arabern vollständig ferne lagen. Mubašširs arabische Version bildete die unmittelbare Grundlage für eine spanische anonyme Übersetzung; letztere wurde der Reihe nach zunächst ins Lateinische, dann durch Tignonville ins Französische übertragen. Den Abschluss in der Filiation der Alexanderbiographie bildete eine doppelte Übertragung ins Englische durch Stephan Scrope und, unabhängig von ihm, durch Graf Rivers. Zur besseren Anschaulichkeit ergänze ich Pfisters Stammbaum⁴⁾ des Alexanderromans: s. S. 890.

Knust⁵⁾ hat einen Paralleltext der Alexanderbiographie im Spanischen, Lateinischen, Französischen und Englischen bearbeitet. Warum Knust seinem französischen Text einen Druck aus dem Jahre 1532 mit seinen zahlreichen falschen und ungenauen Lesarten zugrunde gelegt hat, ist mir unverständlich. Jedenfalls ist diese Wahl darauf zurückzuführen, dass Knust in der Handschriftenfiliation noch nicht klar sah; er hätte sonst mit absoluter Sicherheit den ältesten Text der Handschrift *II₁* wählen müssen.

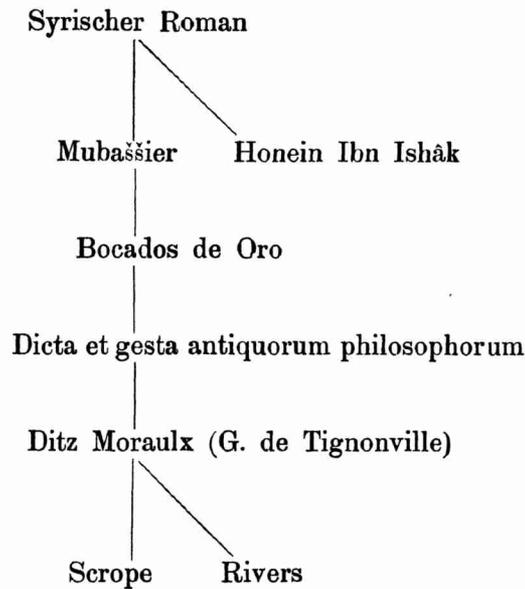
1) Münchener Museum für Philol. des Mittelalters und der Renaissance. Hergg. von Fr. Wilhelm I, 3 (1912), München.

2) a. a. O. p. 300.

3) Sinnsprüche der Philosophen. Nach der hebräischen Übersetzung Charisi's ins Deutsche übertragen und erläutert von A. Löwenthal, Berlin 1896.

4) a. a. O. p. 300.

5) a. a. O. p. 416—497.



Die gleiche Filiation hat die von Tignonville stark gekürzte Aristotelesbiographie¹⁾ des Ptolemäos Chennos — auch durch eine syrische Version hindurchgegangen — mitgemacht.

Die sehr ausführliche Sokratesbiographie geht auf klassische Quellen zurück: Platos Apologie, Kriton und Phaedo; Xenophons Memorabilia; Diogenes Laertius²⁾.

Einiges Interesse bietet die mit der Hippokratesbiographie verknüpfte Geschichte der Medizin, die vollkommen im Banne mittelalterlicher Anschauungen steht. Als Quellen dafür kommen die Schriften des Galen, ferner Oribasios und vielleicht auch Paulos von Aegina, deren Schriften schon frühzeitig Eingang bei den Syrern und Arabern fanden, in Betracht³⁾.

Für die Sprüche selbst ist eine Hauptquelle Honein Ibn Ishák, der der verlorenen syrischen Redaktion der Spruchsammlung sicherlich sehr nahe stand. Die folgenden Sprüche Honeins⁴⁾ lassen sich in den Ditz Moraulx bei den Philosophen gleichen Namens in mehr oder minder stark veränderter Form nachweisen:

1) Lippert, Julius: Studien auf dem Gebiete der griechisch-arabischen Übersetzungslitteratur. Heft I, 1. — Quellenforschung zu den arabischen Aristotelesbiographien. — Braunschweig 1894.

2) Knust, a. a. O. p. 156 ff.

3) Krumbacher, Karl: Geschichte der Byzantinischen Litteratur... München, 2. Aufl. 1997.

4) Honein Ibn Ishák, Sinnsprüche der Philosophen, Übers. v. A. Löwenthal.

Hermes: 4, 6, 7, 9, 10, 14, 15, 17, 18.

Homer: 6.

Solon: 3 (Honein: Schwert und Griffel; Boc.: la espada e la penola; lat. Übersetzung: spada et vexillo; Tig.: sur espee et sur baniere. Diese Stelle zeigt, dass die lateinische Übersetzung erst auf Grund der spanischen angefertigt wurde und nicht umgekehrt, wie Knust meinte), 4, 8, 9.

Hippokrates: 2, 9.

Pythagoras: 1, 11, 14, 17.

Diogenes: 2, 7, 17.

Socrates: 3, 7, 9, 10, 15, 20, 27, 37, 48, 49, 55, 68, 83, 103, 105, 107, 108, 109, 110.

Plato: 2, 4, 6, 20, 21, 35, 46, 49.

Aristoteles: 1, 3, 8, 12, 17. Brief d. Aristoteles: 2, 3, 5, 10.

Alexander: 4, 5, 9, 10, 11, 16, 17, 21.

Alexanders Brief an seine Mutter: p. 171.

Sprüche der Weisen: 24, 29, 30, 42.

Ptolemäus: 1, 10, 29, 30, 38, 43, 51, 55, 57, 59, 60, 61.

Logmon: 11, 12, 13, 19, 23, 26, 27.

Mubašširs Werk hat schon in der arabischen Literatur mächtigen Widerhall gefunden. Von den bei Knust¹⁾ genannten arabischen Schriftstellern greife ich Saadis Gulistan²⁾ und Bustan²⁾ heraus. Saadi, unter dessen Einfluss Rückert steht, hat Mubaššir jedoch in äusserst diskreter Weise benutzt. An Eigennamen, die von Mubaššir stammen, fand ich nur Lökman, Daire und Hippokrates. Im Gulistan²⁾ finden sich auch sporadisch Anklänge an Mubaššir, z. B.: p. 12, 16, 17, 25, 26, 32, 44, 48, 87, 104, 133, 138, 145, 172.

In Deutschland ist, was Knust noch nicht erkannt hat, vor Rückert noch Herder³⁾ zu nennen, der z. B. die Fabel von dem verborgenen Schatz, der zum Heiratsvermittler⁴⁾ wird, von Mubaššir übernommen hat.

In den Vorreden zu den Werken des Hippokrates machen manche Einzelheiten aus Mubašširs Hippokratesbiographie bis zum heutigen Tage die Runde⁵⁾.

Man sollte meinen, dass ein Werk, von dem im ganzen rund ein

1) a. a. O. p. 562.

2) Goulistan ou l'Empire des Roses, composé par Sadi, traduit en françois par André du Ryer, Paris 1634. Le Boustan ou verger, poème persan de Saadi, traduit par A. C. Barbier le Meynard, Paris 1880.

3) Lauchert, Frdrch.: Herders griechische und morgenländische Anthologie und seine Übersetzungen aus Jakob Balde im Verhältnis zu den Originalen betrachtet, München, Diss. 1886.

4) Sprüche Alexanders.

5) Grimm, Joh. Fr. Karl, Werke des Hippokrates, Altenburg 1781.

halbes Hundert französische Handschriften und Drucke auf uns gekommen sind, einen gewaltigen Einfluss auf das geistige Leben Frankreichs ausgeübt hätte. Dem ist aber nicht so. Knust¹⁾ hat die Mehrzahl der von den Ditz Moraulx beeinflussten französischen Schriftsteller bereits erwähnt.

Auch Christine de Pisan, eine Verehrerin Tignonvilles, hat in ihrer: *Epistre que Othea, déesse de prudence, envoya a Hector de Troye eine Anleihe in den Ditz gemacht*²⁾.

Ein Beweis dafür, dass die Ditz auch im Hause Karls von Orléans, des Sohnes des ermordeten Loys von Orléans, wohlbekannt und studiert wurden, bildet ein an Charles, duc d'Orléans, gerichteter Brief, den Pierre Champion³⁾ im Auszug mitteilt.

Auch Antoine de La Salle scheint in seinem zu erzieherischen Zwecken geschriebenen *La Salade* in den acht kurzen einleitenden Kapiteln, die die Pflichten und Eigenschaften eines guten Herrschers besprechen, manchen Gedanken aus den Ditz Moraulx entlehnt zu haben.

Tignonvilles Übersetzung fand, wie früher erwähnt, zwei englische Bearbeitungen — durch Stephan Scrope 1450 und — unabhängig von ihm — durch Lord Rivers, etwa 24 Jahre später.

Blades⁴⁾ und, nach ihm, Knust⁵⁾ glauben, dass Graf Rivers, trotz seiner ausdrücklichen Versicherung, die Ditz seien, soviel er wisse, vor ihm nicht ins Englische übersetzt worden, Scropes Übersetzung doch gekannt und auch mit Erfolg benutzt habe. Blades führt einige Stellen an, die schon von Knust als nicht beweiskräftig anerkannt wurden. Aber auch den von Knust aufgeführten Sätzen fehlt die Beweiskraft.

Das erste Beispiel lautet: *Et commanda destruyr les ennemis de la foy* (Scrope: *of the lawe*, ebenso Rivers). — Der Grund, weshalb Scrope und Rivers übereinstimmend „*of the lawe*“ übersetzen, ist ein sehr einfacher. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der französischen Mss. schreiben an dieser Stelle nämlich „*de la loy*“ und nur die ältesten, darunter in erster Linie natürlich *II*, haben die richtige Lesart „*de la foy*“. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, dass sowohl Scrope wie auch Rivers ihren von einander unabhängigen Übersetzungen Exemplare zugrunde legten, die „*de la loy*“ schrieben.

Beim zweiten Satze liegt die Sache wesentlich einfacher. Tignonville schreibt: *et leur commenda expressement qu'ilz se gardassent*

1) a. a. O. p. 565.

2) Diese Mitteilung verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Pfarrer Aichbichler.

3) *La Librairie de Charles d'Orléans*, Paris 1910, p. 24 u. 25.

4) *The Life and Typography of W. Caxton*. London 1861, Bd II, p. 37.

5) a. a. O. p. 591.